

Zu diesem Heft

Bernd Oberdorfer

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Oberdorfer, Bernd. 2018. "Zu diesem Heft." Evangelische Theologie 78 (3): 163–65. <https://doi.org/10.14315/evth-2018-780302>.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under the conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:
<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



Zu diesem Heft

Bernd Oberdorfer

Etsi Deus daretur – als ob es Gott gäbe, im Vertrauen darauf, dass es Gott gibt: In dieser Hoffnung wider alle Erwartung konkretisiert sich nach *Gregor Etzelmüller* eine an Jesu Auferstehung orientierte »evangelische Haltung«. In seiner programmatischen Osnabrücker Antrittsvorlesung entwickelt Etzelmüller grundlegende Überlegungen zur »Verkörperung des Evangeliums«. Der Begriff der »Haltung« sei besonders dafür geeignet, die sichtbare Gestaltgewinnung des Glaubens zu bezeichnen, weil er die Dimension des Körperlich-Leiblichen einschließe. Dem Gespräch mit der islamischen Theologie verdankt sich der »Impuls« zu einer »Haltung der Achtsamkeit«, die trotz Erfahrungen der Abwesenheit Gottes mit seiner Anwesenheit rechnet. Eine auf Christus ausgerichtete »evangelische«, d.h., evangeliumsgemäße Haltung gründet sich neben der Auferstehung auch auf Kreuz und Inkarnation. »Die Erinnerung an das Kreuz Christi erschüttert jede Selbstgewissheit« und nötigt Christinnen und Christen immer auch zur Selbstkritik – mit Peter Cornehl gesagt: »Nicht wir haben die Lösung, wir sind eher Teil des Problems. Wir bedürfen der Vergebung und Erneuerung.« Und die Inkarnation verweist darauf, die »Konkretheit leiblicher Existenz« nicht zu überspringen, sondern sich in »Bescheidenheit« darauf einzulassen. Zur Leiblichkeit gehört auch die Einbettung in konkrete kirchliche Gemeinschaft; hervorgehoben wird u.a. die Bedeutung der Kirche als Erzählgemeinschaft. Der wissenschaftlichen Theologie weist Etzelmüller eine doppelte Aufgabe zu: Einerseits entfaltet sie affirmativ die in die Weltwirklichkeit hineingesprochene und sie verwandelnde Wirklichkeit Gottes.

Andererseits reflektiert sie diese christliche Weltbetrachtung diskursiv und interdisziplinär im Medium der methodischen Standards zeitgenössischer Wissenschaft und arbeitet dabei, *etsi Deus non daretur*. Sie verantwortet den Glauben dabei in mindestens dreifachem Kontext: Kirche, Öffentlichkeit und Erziehungssystem.

Um öffentliche Glaubensverantwortung geht es auch im Beitrag von *Christine Schliesser*. Sie reagiert auf Johannes Fischers doppelte Kritik am Konzept einer »Öffentlichen Theologie«: Dieses sei »problematisch«, da zu vage, und die Protagonisten beriefen sich zudem zu Unrecht auf Bonhoeffer, da dessen Ethik kirchlich verortet sei und sich nicht an die nichtkirchliche Öffentlichkeit wende. Schliesser skizziert zunächst Grundzüge einer »Öffentlichen Theologie«. Mit Wolfgang Huber hebt sie hervor, dass sich in dieser die Überzeugung von der »Öffentlichkeitsrelevanz der Theologie« mit derjenigen von der »Theologierelevanz der Öffentlichkeit« verschränke. »Öffentliche Theologie« wolle dabei nicht nur Reflexion der gesellschaftlichen Wirkungen des Christentums, sondern selbst »Teil dieser Wirkungen sein«. Bonhoeffer sei ein guter Gewährsmann für die »Öffentliche Theologie«, weil er sich vehement gegen eine Flucht in die »Freistatt privater Tugendhaftigkeit« gewandt hat. Auch habe er eine Deutung der Zwei-Reiche-Lehre abgelehnt, die die Welt in zwei voneinander unabhängige Räume aufteilt. Stattdessen sah er Kirche und Welt zusammen als den einen Raum der »Christuswirklichkeit«. Die »Öffentliche Theologie« suche sich ihren »Weg zwischen Anpassung an das Faktische (...) und Fundamentalopposition« (Heinrich Bedford-Strohm). Was das kirchliche Re-

den in der Öffentlichkeit betrifft, plädiert Schliesser für eine »Zweisprachigkeit«, in der die plausibilisierende Übersetzung religiöser Motive in die säkulare Öffentlichkeit die religiöse Herkunft dieser Motive nicht verleugnet. Sie konstatiert eine »Nähe des Zweisprachigkeitskonzepts zu Bonhoeffers Gedanken der einen Christuswirklichkeit«. Die orientierende Kraft der christologischen Konzentration macht sie schließlich unter Rückgriff auf Michael Welkers Interpretation der Lehre vom dreifachen Amt Christi deutlich.

Ein zentrales Thema öffentlicher Theologie ist das Verhältnis der Kirche zum Staat, die Stellung der Kirche im Staat. Eine ungewöhnliche historische Fallstudie dazu bietet *Andrea Vanessa Huber*. Sie analysiert die Geschichte der Neuapostolischen Kirche in der DDR. Dies ist auch deshalb interessant, weil die Neuapostolische Kirche sich bewusst von den evangelischen Landeskirchen abhob. Sie vermied nicht nur ökumenische zwischenkirchliche Beziehungen, sondern gab sich auch betont unpolitisch und anerkannte unter Berufung auf Römer 13 die sozialistische Obrigkeit. Sie erhob keinen Einwand gegen die Wehrpflicht, verstand die Konfirmation nicht als exklusiven Gegensatz zur Jugendweihe und setzte sich dafür ein, im Land zu bleiben, statt in den Westen auszureisen. Huber liest dies im Licht der damaligen staatlichen »Differenzierungspolitik«: Der Staat habe die Differenzen und Trennungen zwischen Kirchen dazu benutzt, um Religionsgemeinschaften gegeneinander auszuspielen. Die Neuapostolische Kirche habe sich darauf eingelassen. In der Gegenwart sei aber ein grundsätzliches »Umdenken« zu erkennen. Die Neuapostolische Kirche habe sich ökumenisch geöffnet und zugleich auch ihr Verhältnis zur staatlichen Obrigkeit neu ausgerichtet: Gehorsam sei dieser nur zu leisten, »soweit nicht göttliche Gesetze dem entgegenstehen.«

Dass die Pfingstbewegungen einen neuen Typ des Christentums darstellen, der weltweit immens an Präsenz und Wirkung hinzugewonnen hat, hat sich mittlerweile auch bei uns herumgesprochen. Gleichwohl bestehen weiterhin große Informationsdefizite, und es ist nicht zu leugnen, dass manche Elemente und Akzente pfingstkirchlicher Frömmigkeit aus der Sicht der »historischen Kirchen« Irritation und Befremden auslösen. Der brasilianische Theologe *Julio Cézar Adam* führt aus detaillierter Kenntnis in die Geschichte der lateinamerikanischen, namentlich brasilianischen Pfingstkirchen ein, die sich in mehreren Wellen vollzog. Mit der Befreiungstheologie teile die Pfingstbewegung »zwei grundlegende Anliegen (...): die Armen und die Politik«. Sie unterschieden sich jedoch »radikal in der Art und Weise, sich in die Politik einzumischen und die ärmeren Schichten zu beteiligen«. Adam zeigt, wie die Betonung von Exorzismen und Geistheilungen häufig einhergeht mit der handlungsmotivierenden Verheißung irdischen Wohlstands. Er diskutiert auch das Phänomen, dass die Pfingstbewegungen ihren Einfluss neuerdings verstärkt politisch geltend machen. Abschließend artikuliert Adam die Sorge, dass die unter den Pfingstlern verbreitete »konservative Moral und der biblische Fundamentalismus« die für die Befreiungstheologie noch zentralen Fragen der Gerechtigkeit, »der Menschenrechte und der sozialen Rechte, wie zum Beispiel die Familienplanung und die Religionsfreiheit«, in den Hintergrund drängen könnten.

Um einen speziellen Aspekt der leiblich-konkreten Existenz geht es im Beitrag von *Niklas Peuckmann*. Er konstatiert, dass in Deutschland *Haustiere* quantitativ und qualitativ eine zunehmend wichtige Rolle für die individuelle Lebensgestaltung spielen, ohne dass dies bisher in der Praktischen Theologie angemessen reflektiert würde. Peuckmann

möchte deshalb hier »Problemsensibilität« erzeugen. Nach einer biblischen Spurensuche greift er das zeitgenössische anthropologische Konzept des »Homo Oecologicus« auf, das die Bedeutung der Leiblichkeit und der Umweltresonanz für das menschliche Selbstempfinden hervorhebt. Dabei geraten nun »Stimmungen« besonders in den Blick, da sie in einer das Individuum ‚tief adressierenden‘ Weise zwischen Ich und Welt vermitteln. Peuckmann fragt, ob und wie Tiere in der Seelsorge »Stimmungen (...) positiv bewirken« und daher eingesetzt werden können, um dem Ich die Erschließung von Welt zu erleichtern. Dabei warnt er vor einer »utilitaristischen Reduktion« von Tieren zu bloßen Objekten für die Therapie bei Menschen. In seelsorgerlicher Perspektive diskutiert er sodann die aktuellen pastoralen Herausforderungen der Tiersegnungsgottesdienste und Tierbestattungen. Nachdrücklich plädiert er für eine bleibende Unterscheidung zwischen Mensch und Tier, hält aber Bestattungsgottesdienste für Haustiere als Seelsorge an deren Besitzern für sinnvoll, da diese zu ihren Tieren eine existenziell relevante Beziehung haben.

In Brasilien – so legt es der Beitrag von Adam nahe – scheinen die Pfingstkirchen in bestimmter Hinsicht das Erbe der Befreiungstheologie angetreten zu haben. In Korea wirkt hingegen die »Minjung«-Theologie als »originäre ko-

reanische Form von Befreiungstheologie« fort. Yong Seuck Cho führt in die Geschichte und den situationsanalytischen hermeneutischen Ansatz dieser Theologie ein, die als den Ort der Kommunikation des Evangeliums die Befreiung der armen und unterdrückten Schichten (eben des »Minjung«) identifiziere. Einflüsse der neueren europäischen Theologie hätten die Minjung-Theologie entscheidend geprägt: Moltmanns eschatologischer und Pannenbergs universalhistorischer Ansatz, Bonhoeffers Emphase der »Kirche für andere« und (in »sozialpolitischer« Neuinterpretation) Bultmanns Entmythologisierungsprogramm. Auf zwei weniger bekannte Traditionslinien macht Cho zusätzlich aufmerksam: den anti-institutionellen Impuls der Geist-Theologie Joachims von Fiore und die sozialrevolutionäre Dynamik Thomas Müntzers. In neuerer Zeit habe die Minjung-Theologie ihren Adressatenkreis erweitert; auch die bürgerliche Mittelschicht wird in die Gruppe des unterdrückten Minjung einzbezogen und als Subjekt der Befreiung wahrgenommen. In der Zusammenschau bieten die Beiträge von Cho und Adam mithin spannende Einblicke in die facettenreiche religionskulturelle Situation zweier »Schwellenländer« im »globalen Süden« und weiten damit auch die Frage nach der Verantwortung »öffentlicher Theologie« in einen umfassenderen Horizont.